



PALLOTTINER

Nr. 02 / 2019

PALLOTTIS WERK



Pater Richard Henkes wird seliggesprochen
Am 15. September findet die Feier im Hohen
Dom zu Limburg statt Seite 3

»Glück, Leidenschaft und Gottes Segen«
Festwochenende anlässlich des 20jährigen
Bestehens des Geistlichen Zentrums an
Haus Wasserburg am Pallottifest Seite 4

An den Hersberg hat er nie gedacht
P. Hans-Peter Becker ist nicht mehr
vom Bodensee wegzudenken Seite 6

bunt & bewegt Seite 8 – 9

»Sie haben sich auf den Weg gemacht«
Seit 100 Jahren wirken Pallottiner in
Konstanz am Bodensee Seite 10

Stolpersteine gegen das Vergessen
Gemeinsame Erinnerung an neun
Limburger Pallottiner Seite 11

Auf der Suche nach dem besseren Leben
Eine neue Schule im armen Nordosten
Indiens Seite 12

Im Gedenken Seite 14



PALLOTTIS WERK // ISSN 1439-6580

Kostenlose Informations-
zeitschrift der Pallottiner in
Deutschland und Österreich.
70. Jahrgang

Erscheint viermal jährlich.
Erscheinungstag dieser Ausgabe:
1. März 2019.

Herausgeber und Verleger:
Pallottiner Körperschaft
des öffentlichen Rechts
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)

Redaktionsanschrift:
PALLOTTIS WERK
Vinzenz-Pallotti-Straße 14
86316 Friedberg (Bayern)
Tel. 0821/60052-0
Fax 0821/60052-546
E-Mail:
pallottiswerk@pallottiner.org
Internet: www.pallottis-werk.de

Redaktion:
Pater Alexander Holzbach SAC

Satz und Grafik:
Friends Media Group,
www.fmga.de

Druck:
LVD – Limburger
Vereinsdruckerei GmbH,
Senefelderstraße 2,
65549 Limburg an der Lahn

Bildnachweis:
Seite 3: KNA
Seite 7 (Bruchsal): Martin
Heintzen
Seite 9: Michaela Mehles,
Dussmann Group
Seite 11: Dieter Fluck
Seite 12, 13: Markus Hau

Rätsel:
Pater Johannes Moosmann SAC

Für unverlangt eingesandte
Bücher, Manuskripte, Fotos,
Dias o.Ä. übernehmen
wir keine Haftung.
Es erfolgt keine
Rücksendung.



Gruß des Provinzials

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wir gehen auf das Pfingstfest zu. Für uns Pallottiner ein großes Fest. Nicht allein, weil wir zuvor unsere Patronin, Maria, die Königin der Apostel, feiern. Das Fest der Apostelkönigin, die Novene, das Pfingstfest, verweisen in den Abendmahlsaal, in dem die Jüngerinnen und Jünger, die Apostel und die Mutter Jesu um den Heiligen Geist beteten. Und plötzlich war da alle Angst, die aus dem Dunkel des Karfreitags stammte, überwunden, Leben blühte auf, die Betenden gingen aus der Sammlung in Ihre Sendung. Glaube und Kirche leben seit 2000 Jahren.

Leserinnen und Leser, die mit unserer Gemeinschaft vertraut sind, die seit Jahren »Pallottis Werk« kennen, wissen, dass ich mit dem Blick auf den Pfingstsaal die Spiritualität Vinzenz Pallottis und damit von uns Pallottinern gezeichnet habe. Es gilt, immer neu in die Sammlung und dann aus der Sammlung in die Sendung zu gehen. Kontemplation und Aktion, Gebet und Tat schützen auch davor, in die vorpfingstliche Zeit zurückzufallen. Gemeint ist die Zeit der Ängstlichkeit und des Zögerns.

Es wäre nicht ehrlich, wenn ich nicht zugäbe, dass ich oft auch von Fragen bewegt und verunsichert bin. Jeder Tag im Leben unserer Provinz hat seine Herausforderungen. Immer wieder beschäftigt mich die Frage nach der Zukunft von Mitbrüdern und Aufgaben. Immer wieder muss ich, müssen wir manches loslassen. Ich solchen Fällen ist Trauer etwas anderes als Angst.

Angst um unsere Gemeinschaft und um die Kirche habe ich bei allen unbeantworteten Fragen keine. Da vertraue ich auf den, der nicht nur damals das Pfingstereignis auslöste. Gottes Geist schenkt auch heute Leben. Deshalb bin ich dankbar für die vielen kleinen »Pfingsten«, die ich erleben darf. Ich denke an das Treffen der Mitbrüder unter 60 im Februar. In der Kar- und Osterwoche durfte ich in Nigeria junge Mitbrüder in unsere Gemeinschaft aufnehmen. Die Gespräche und Begegnungen beim »Brüder-Treffen« im Mai und beim Treffen mit den Mitbrüdern aus dem Ausland, die bei uns und mit uns arbeiten, waren erfrischend und mutmachend. Und ich denke an Sie, die Sie uns verbunden sind und uns und unsere Sendung begleiten und stützen!

Frohe und gesegnete Pfingsten!

P. Kehl-Scholz

Provinzial





Limburger Dom/ehemalige Stifts- und Pfarrkirche der Heiligen Georg und Nikolaus. © KNA-Bild

Pater Richard Henkes wird seliggesprochen

Am 15. September findet die Feier im Hohen Dom zu Limburg statt

Nun steht es fest: Am 15. September wird P. Richard Henkes im St. Georgs-Dom in Limburg seliggesprochen. Das Datum hat für das Heimatbistum des neuen Seligen hohe symbolische Bedeutung. Da der Dom eine Kreuzreliquie besitzt, die in einem vor dem Jahr 1000 in Byzanz gefertigten Reliquiar aufbewahrt wird, feiert man in Limburg das Fest der Kreuzerhöhung in besonderer Feierlichkeit, jeweils am Sonntag nach dem 14. September. Mehrfach hat Bischof Georg Bätzing darauf hingewiesen, dass es ein großartiges Zusammentreffen ist, an diesem Kreuzfest die Seligsprechung von P. Henkes zu feiern. »Das Zeugnis seines Glaubens und der Nächstenliebe bis zum Tod wird so im Zeichen des Kreuzes sichtbar; auch in der politischen Dimension seines Wirkens und dem Entstehen für die Wahrheit kann Pater Henkes für die Menschen von heute zu einem Vorbild werden«, so Bischof Bätzing.

Im Bistum Limburg laufen die Vorbereitungen für das Fest auf Hochtouren in Zusammenarbeit mit den Pallottinern und der Heimatgemeinde von P. Henkes, Ruppach-Goldhausen. Der festliche Gottesdienst und das Rahmenprogramm wollen gut vorbereitet sein.

Zur Vorbereitung auf die Seligsprechung diente in diesem Jahr auch das Gedenken am 22. Februar, im pallottinischen Raum besonders in Vallendar, Limburg und Friedberg. Hier nicht allein in der Pallotti-Kirche des Provinzialates, sondern auch in der Pfarrkirche St. Jakob (siehe Titelfoto). Die Fastenpredigten in Vallendar und Limburg hatten P. Henkes und seine Botschaft zum Thema.

In der pallottinschen Familie gibt es inzwischen das »Lebensbild P. Richard Henkes« von P. Alexander Holzbach in einer spanischen, polnischen und jetzt auch englischen Ausgabe, damit die Gemeinschaft weltweit ihren neuen Seligen würdigen kann. Eine zweite, verbesserte Auflage dieses Büchleins in Deutsch erscheint in diesen Tagen. P. Hubert Lenz hat im »Domradio Köln« und in »Radio Horeb« aufmerksame Hörer zum Thema Henkes gefunden.

Ein großes Echo hatte die Februar-Ausgabe von »das zeichen«. Unter dem Thema »Mit allen Konsequenzen« beschäftigt sich das Heft mit dem Leben und der Botschaft von P. Henkes. In sieben Schritten wird diese für heute erschlossen. Die Ausgabe ist nicht allein Information und Anregung, sondern auch Anleitung für eine persönliche oder gemeinsame Glaubensschule. Dahinter steht das Team der WeG-Initiative »Glaube hat Zukunft« in Vallendar. Etliche Gruppen und Gemeinden verwenden das Heft und die dazu erstellte 48-seitige Arbeitshilfe, die auch Gottesdienst- und Predigtanregungen enthält. Bei den sieben Themen geht es immer um einen Brückenschlag aus dem Damals ins Heute über Bilder, Texte, Bibelworte, Zeugnisse und Gebete. Informationen unter www.glaube-hat-zukunft.de.

hz





»Glück, Leidenschaft und Gottes Segen«

Festwochenende anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Geistlichen Zentrums an Haus Wasserburg am Pallottifest

»Gottlos glücklich, ein erfülltes Leben braucht keinen Glauben«. Mit diesem provozierenden Satz auf dem T-Shirt eines Mannes überraschte das Team des Geistlichen Zentrums 120 Gäste zum Festakt anlässlich des 20-jährigen Bestehens des Geistlichen Zentrums an Haus Wasserburg.

»Was heißt ›glücklich‹ und was ist Erfüllung in einer Gesellschaft, in der Gott scheinbar oder oftmals nur noch als antiquiertes Bedürfnis wahrgenommen wird, um Lebensglück und Sinn zu finden?« fragt das Teammitglied Christina Hacker am 26. Januar zu Beginn ihrer Rückschau auf 20 Jahre Arbeit im Geistlichen Zentrum.

»Nach Gott fragen, Gott Raum geben in unserer Zeit und Welt von heute«. – Darum ging es und darum geht es dem Team vom Geistlichen Zentrum im Verbund mit allen anderen am Ort Vallendar. Der Leiter des Geistlichen Zentrums,

P. Dirk Gottwald, hatte in seiner Begrüßungsansprache »die Gottesspur in dieser Welt in konkreten Menschen« gelegt und die Jubiläumsfeier in den Kontext des jährlichen Pallotti-Festes gestellt. Er fragte: »Wie können wir heute sein Erbe in unserer Zeit, mit unseren Bedingungen und Möglichkeiten, ins Wort und Handeln weiterführen? – Mit: Sagen, wo es langgeht, wird diese Frage nicht beantwortet. Sich der Gottesfrage nähern, geht nur im gemeinsamen Ringen.«

Sehr bald wurde dem aufmerksamen Publikum klar, dass sich das Team in den verschiedensten Facetten ihrer Angebote »herausgefordert fühlt, Gott zur Sprache zu bringen, da, wo es Menschen zuweilen auch die Sprache verschlägt, Räume zu eröffnen, in denen Gott erfahrbar werden kann wie ein Magnetfeld, das erst sichtbar wird, wenn es seine bewegende Kraft ausübt«, so Christina Hacker.

Kurzweilig stellten die Mitglieder des Geistlichen Zentrums ihr »Kerngeschäft« vor: »Die Arbeit mit Bibliodrama und Bibliolog«. Menschen machten durchweg die Erfahrung, dass jede persönliche Auseinandersetzung mit biblischen Texten eine Erfahrung sei, die im wahrsten Sinne des Wortes durch sie hin-durch-fahre. Damit seien sie sowohl im Spiel auf der Grundlage eines biblischen Textes als auch in der Dramatik des eigenen Lebens. Und dies mit Menschen, die ebenfalls auf der Suche seien und lernen möchten, mit anderen den Glauben zu buchstabieren.

»Wir bieten mit unseren Bibliodrama- und Bibliologangeboten geschützte Räume, in denen wir Glaubenskommunikation lernen«, fasst P. Arthur Pfeifer diese Arbeit zusammen.

»Das Leben auf Gott hin und von Gott her anschauen und deuten«, das sei die Überschrift für alle Formen von persön-



»Glücklich ohne Gott?« Christina Hacker begrüßt die Jubiläumsgäste im Festsaal von Haus Wasserburg.



Eine Größe zwischen Mainz und Bonn, in den Bistümern Trier und Limburg: Haus Wasserburg. Hier ist viel Leben, hier sind viele Angebote unter einem Dach vereint.

licher Beratung, geistlicher Begleitung, Supervision«, greift die Moderatorin Hacker den Faden auf. »Letztendlich fußt all das auf unserem Verständnis von Seelsorge: Menschen zu begleiten auf ihrem Weg, zuweilen stellvertretend für sie oder in Glaubenskommunikation mit ihnen die Zusage Gottes durchzubuchstabieren für ihr Leben«, umreißt P. Dirk Gottwald seine Ausführungen über die Arbeitsfelder der verschiedenen Beratungsangebote, ohne zu verschweigen, dass das, was wir als Gott anzusprechen gewohnt waren, sich mehr und mehr verflüchtigt.

»Diese schleichende ›Gotteserosion‹ beobachten wir alle in unserer Arbeit und führt zum Erleben auch der eigenen Sprach- und Ratlosigkeit«, moderiert Hacker und schlägt die Brücke zu einer dritten Säule des Zentrums: Die Arbeit mit Führungspersönlichkeiten in christlichen Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäusern oder Altenheimen.

»In solchen Einrichtungen«, weiß Helga Schmitt aus eigener Erfahrung, »erinnern oftmals nur noch die neu aufgelegten Leitbilder daran, was die ursprünglichen Gründer und Gründerinnen aus dem Feuer der Leidenschaft ihrer Gott-

suche in die Zukunft tragen wollten. Grund genug, einen gesellschaftlichen Beitrag dazu zu leisten, Menschen in Schlüsselpositionen zu qualifizieren, in ihren Einrichtungen organisationsprägend zu wirken und zunehmend die Frage nach Gott zu stellen.«

Das große Tor zur Grundthematik der Feier hatte bereits Gotthard Fuchs am Samstag in einem fesselnden Vortrag unter dem Thema: »›Geh vor mir und sei ganz‹ (Gen 17,1) – Die befreiende Kraft biblischen Gottesglaubens« gelegt.

In drei biblischen Workshops griffen nachmittags ca. 70 Teilnehmer die Thematik lebensnah auf und stießen am Abend zu den Besuchern in der Pallottikirche, in der es Andreas Knapp unter dem Thema »Sucht neue Worte, das Wort zu verkünden – Über das Reden von Gott in säkularer Zeit« verstand, seine Zuhörer mit seinen Gedichten, Texten und persönlichen Erfahrungen in gottfeindlichen Situationen zu fesseln.

Nach so viel Input wundert es kaum, dass am Sonntagvormittag in der überbesetzten Pallottikirche die Gottesdienstbesucher lebhaft am Bibliolog über die Aussendung der 72 Jünger (Lk 10,1-16) teilnahmen.

So rundete sich das Fest, das der Rektor der Niederlassung, P. Jörg Gattwinkel, in seiner Begrüßungsansprache in den größeren Zusammenhang des Lebens und Arbeitens der Gesamtniederlassung Haus Wasserburg gestellt hatte: »Uns allen hier am Ort geht es darum, die großartige Idee unseres Gründers Vinzenz Pallotti aufzugreifen, auszuweiten, weiterzudenken, anzupassen. Das sollte uns mit der Leidenschaft dieses Mannes verbinden, der in allem Gott begegnete. Dem, so Gattwinkel, sei Haus Wasserburg seit jeher nachgegangen, im vollen Bewusstsein, dass jede Zeit nach zeitimmanenten Antworten verlange. Darin nicht träge zu werden, sei ein Merkmal wirklich inspirierter Ideen von Menschen. »Zu diesen Ideen können wir mit Stolz und Zuversicht auch das Geistliche Zentrum für Spiritualität und Begleitung an Haus Wasserburg zählen. Uns tut allen gut, mit dem Titel ›Geistliches Zentrum‹ uns selbst und alle unsere Aktivitäten am Ort immer neu mit dem Zentrum unserer Motivation in Berührung zu bringen«, und schloss: »Glück, Leidenschaft und den Segen Gottes allen, die sich an diesem Ort engagieren.«

AP



An den Hersberg hat er nie gedacht

P. Hans-Peter Becker ist nicht mehr vom Bodensee wegzudenken

Bis heute wird er im Raum Bruchsal anerkennend und liebevoll »HP« genannt. Denn im Kraichgau ist er daheim. 1960 in Upstadt-Weiher geboren, besucht er im nahen Bruchsal das St. Paulusheim, lernt die Pallottiner schätzen und wird selbst Pallottiner. Und wo ist nach seiner Priesterweihe 1989 und der anschließenden Pastoralausbildung sein erster Einsatzort? Natürlich Bruchsal. Schulseelsorger, Religionslehrer, Dekanatsjugendseelsorger, Rektor. P. Hans-Peter Becker prägt unzählige Jugendliche und sie prägen ihn. Ihre Freuden und ihre Sorgen, ihre Fragen und ihre Hoffnungen machen ihn sensibel für eine jugendzugewandte Seelsorge und eine Liturgie, die gerade junge Leute anspricht. Klar, dass P. Becker mit der Zeit gefragter Tauf- und Traupriester wird. Verständlich, denn die Zahl der ehemaligen Schülerinnen und Schüler wächst. Sie erinnern sich gerade zu wichtigen Ereignissen im Leben gerne an ihn; auch in Situationen der Verlassenheit und Trauer.

Von Bruchsal nach Friedberg

2005 geht die schöne Zeit am St. Paulusheim zu Ende. Schon mehrere Jahre gehört P. Becker der Provinzleitung an. Jetzt wählen ihn die Mitbrüder der damaligen Süddeutschen Provinz zu ihrem Provinzial. Das heißt: Umzug vom badischen Bruchsal ins bayerische Friedberg. Das heißt: Verantwortung übernehmen für Mitbrüder und Apostolatsfelder in Deutschland, Kroatien, Spanien, Uruguay und Brasilien. Und für die Mission, besonders in Indien. Der Radius und die Aufgaben weiten sich; doch der »Ordensobere« bleibt im Herzen immer Seelsorger. Auch in Friedberg nimmt er sich Zeit für Taufen und Trauungen.

Dabei sind ihm die vorbereitenden Gespräche sehr wichtig. Das Amt des Provinzials hat für P. Becker noch eine besondere Herausforderung. Für 2007 ist der Zusammenschluss der drei pallottinischen Einheiten Friedberg, Limburg und Salzburg geplant. Das gilt es klug vorzubereiten. Denn da müssen drei Traditionen und Mentalitäten zusammengeführt werden. Und es braucht Personalentscheidungen, das Schwierigste im Leitungsgeschäft.

Es ist keine wirkliche Überraschung: Nachdem die Norddeutsche, die Süddeutsche Provinz und die Regio Österreich zusammen die neue Herz-Jesu-Provinz bilden, wählen die Mitbrüder P. Becker zu ihrem Provinzial. Das heißt, den Blick über den Main bis Hamburg und Berlin weiten, über die Salzach bis Wien. Da braucht es Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl. Und außerhalb Europas kommt jetzt noch Afrika in den Verantwortungsbereich.

Der Erzbischof macht einen klugen Vorschlag

Sechs Jahre meistert P. Hans-Peter Becker diese Aufgabe. Es kommt das Jahr 2013 und somit das Ende seiner Amtszeit. Was nun? Er liebäugelt mit dem Seelsorgefeld der Familienpastoral. Er schaut sich schon ein wenig um, aber die letzten Monate im Amt lassen dazu wenig Zeit.

Dann kommt für Friedberg ein großes Datum. Als Folge der Zusammenlegung der drei Einheiten, die auch viel an Verwaltung mit sich brachte, hatte man das Provinzialat grundsaniert und neu geordnet. Im Zuge dieser Baumaßnahme hatte der Provinzial die Neugestaltung

der zum Haus gehörenden Pallotti-Kirche durchgesetzt – ganz im Sinne der Communio-Liturgie aus dem Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils und damit ganz im Sinne des Hl. Vinzenz Pallotti.

Nach ihrer Umgestaltung wurde die Kirche am 20. Januar 2013 wiedereröffnet. Die Einweihung nahm kein Geringerer vor als der Erzbischof von Freiburg, Robert Zollitsch, damals zugleich Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz. Der Erzbischof und der Provinzial kannten sich bestens aus der Zeit, als Becker noch in Bruchsal wirkte. Am Rande der Feierlichkeiten fragte der Erzbischof, was P. Becker nach seiner Amtszeit vorhabe. Er denke an Familienpastoral, wisse aber noch nicht wo, eher nicht in Bruchsal. Der Erzbischof: »Kommen Sie dennoch in Ihr Heimatbistum. Die Pallottiner haben doch auch eine Niederlassung am Bodensee!«

Rektor. Familienseelsorger. Schiffsprediger.

Dorthin führte ihn denn auch der Weg. Nach Friedberg gönnte sich P. Becker eine Auszeit bei den Kapuzinern im schweizerischen Rapperswil. Dann ging er in die Niederlassung St. Josef auf dem Hersberg bei Immenstaad zu der auch die Pallottiner-Seniorenstation im nahen Haus St. Vinzenz Pallotti gehört. Hier bekleidet er verschiedene Ämter. Multitasking war schon immer eine Stärke von »HP«.

Er ist Rektor. Das heißt, er hat Verantwortung für 24 Mitbrüder und für das Bildungshaus. Hier gilt es, das Programm mitzugestalten, selbst viele der Kurse, die als Fremdbelegung im Haus



P. Hans-Peter Becker ist Pferdefreund. Sein Album sammelt viele Erinnerungen, etwa an den Blut-Ritt in Weingarten, an dem er schon mehrmals teilgenommen hat.

Gerne beteiligt er sich an den fünf ökumenischen Schiffsgottesdiensten im Jahr. Mit 200 Teilnehmern an Bord geht es über den Bodensee. Wenn der Motor ausgeschaltet wird, biblische Texte erschlossen werden, dann gebe es eine wunderbare und dichte Atmosphäre. »Im Urlaub sind die Leute religiös ansprechbarer als sonst«, sagt P. Becker. Das Team denkt jetzt auch schon an die Landesgartenschau 2020 in Überlingen.

Die Stille für sich entdeckt

Zurück in das »geistliche und gastliche Haus«, wie sich das Bildungshaus nennt. Man hört, dass P. Becker die Zen-Meditation für sich entdeckt habe. Viele können den ehemaligen Provinzial oder den »HP« damit nicht zusammenbringen. P. Becker lacht herzlich. Das verstehe er. Und er kenne ja auch die Kritik, die Christen manchmal am Zen üben. Er kommt auf seine Provinzialszeit zu sprechen. Da habe er P. Johannes Kopp kennen und schätzen gelernt. Er habe von den Schriften und Exerzitien dieses Mitbruders und Zen-Meisters stark profitiert. Und gerade auch in der Zeit in Rapperswil habe er die Stille ganz neu für sich entdeckt. »Die tut mir gut!« Und er selbst sei ja nicht der »Meister«. Hilfe ist Bruder Jakobus, ein Benediktiner aus Beuron. Und manchmal auch der exerzitienerefarene P. Thomas Lemp. So treffen sich seit vier Jahren vierzehntägig 15 bis 20 Personen zwei Stunden am Abend zur Zen-Meditation. Einmal im Jahr ist man vier Tage zusammen. »Diese Gemeinschaft hat eine eigene Dynamik. Und dazu gehört auch die Feier der Eucharistie.« P. Becker wirkt tief zufrieden, als er sagt: »Die Leute kommen aus ganz verschiedenen Berufen. Das ist ihre Tankstelle. Und meine auch.« hz

sind, zu begrüßen, sie mit dem Geist des Hauses vertraut zu machen und mit der Geschichte und der Spiritualität der Pallottiner. Das macht er gerne, denn da kommt es oft zu guten Gesprächen.

Im Auftrag der Erzdiözese ist er Leiter der Familienpastoral im Dekanat Linzgau. Womit wir wieder beim Thema Hochzeiten wären. An die 30 Trauungen hat P. Becker im Jahr, vor allem in der Wallfahrtskirche Birnau. Hier heiraten nicht nur Einheimische, sondern auch viel Fremde, vor allem ehemalige Studenten aus Konstanz. Die Pfarrer

sagen nur zu gerne: »Wendet euch an Pater Becker!« – und schon hat er wieder Termine für Vorgespräche und die Sakramentenspendung. Zum Alltag der Familienpastoral gehören aber vor allem die regelmäßigen Ehevorbereitungsseminare im Dekanat Linzgau, das von Immenstaad bis Sipplingen reicht; Salem gehört dazu und Markdorf und Deggenhausertal. Hier hält er auch reihum nach einer Vorbereitung mit entsprechenden Gruppen aus den Pfarreien thematische Familiengottesdienste. Ein wenig reicht seine Arbeit auch in den Bereich der Tourismusseelsorge am Bodensee.

» Im Februar fand zum ersten Mal in der Pallottiner-Buchhandlung am Missionshaus in Limburg ein Workshop zum Thema »Kreative Kerzengestaltung« statt. Erstkommunionkinder und ihre Angehörigen hatten die Gelegenheit, eine Kommunionkerze selbst zu gestalten. Interessierte Eltern mit ihren Kindern bastelten unter Anleitung von Frau Helena Wagner ihre eigene Kommunionkerze und dazu passend auch eine Tischkerze. Mit viel Spaß und Begeisterung wurde der Vormittag mit dem Segen der selbst gestalteten Kerzen durch den Rektor des Hauses, P. Leo Wiszniewsky, abgerundet. Gestärkt von so viel positiver Erfahrung blicken die Teilnehmenden dem Fest der Ersten Heiligen Kommunion glücklich entgegen.



» Die Theresienschwester in Mering wählten am 4. März ihre Leitung neu. Als Generaloberin wurde für eine zweite Amtszeit Schwester Gabriele Falagan (auf dem Foto mit dem Blumenstrauß) wiedergewählt. Auch die übrige Leitung wurde in ihren Ämtern bestätigt. Die Theresienschwester gehören zur pallottinischen Familie; deshalb nahm P. Alexander Holzbach (links) als Vertreter des Provinzialates in Friedberg an der Versammlung teil. Vertreter des Bistums Augsburg war Ordensreferent Andreas Miesen, der die Wahl leitete. Sr. Gabriele: »Trotz unseres Alters und der klein gewordenen Zahl wollen wir weiterhin aktiv unser Leben gestalten im Dasein und im Gebet für die Menschen, denen wir im Alltag begegnen und die mit uns in der Kapelle des Mutterhauses Gottesdienst feiern.«

» »Die vier Ö sind wichtig«, sagt Schulleiter Markus Zepp vom St. Paulusheim in Bruchsal. Die Ö stehen für Ökonomisch, Ökologisch, Ökumenisch, Örtlich. Das Evangelische Altenzentrum, das Gymnasium St. Paulusheim und die Pallottiner-Kommunität haben nach jahrelanger Planung nun eine gemeinsame Wärmeerzeugung. Geplant, gebaut und versorgt von örtlichen Unternehmen. Da werden nun 67 % weniger Kohlendioxid ausgestoßen und 40 % weniger Energie verbraucht. Das überzeugte auch den baden-württembergischen Umweltminister, der eigens zur Einweihung am 13. März anreiste. Die Pellets stammen aus der Nähe von Bruchsal, aus Bretten. Sie werden präsentiert (von links) von Fabian Freiseis (Erzbischöfliches Ordinariat), Ralph Schwörer (Erzdiözese Freiburg), Bruchsals OB Cornelia Petzold-Schick, Steffen Haller (Firma Engie), Volker Kienzen (Klimaschutz- und Energieagentur), Umweltminister Franz Untersteller, Christian Waterkamp (Altenzentrum Bruchsal), Markus Zepp (St. Paulusheim), Ingenieur Andreas Gerlach und Provinzökonom P. Rainer Schneiders.



» Afrika-Treffen in Merrivale: Im März fand das Kontinentaltreffen der Verantwortlichen für die afrikanischen Einheiten statt. 16 Provinziale, Regionale und Delegaten tauschten sich aus zu den Themen: Ausbildung der jungen afrikanischen Pallottiner, Maßnahmen zum Kinderschutz, finanzielle Selbständigkeit und Planung und Durchführung von Projekten.

Das Treffen findet alle zwei Jahre statt und ist von der Generalleitung initiiert. In diesem Jahr war Südafrika der Gastgeber, und so konnte die Herz-Jesu-Provinz ihre Niederlassung in Merrivale (Nähe Pietermaritzburg) zur Verfügung stellen.

Das Vinzenz-Pallotti-Haus in Merrivale ist das Studentiat für die Ausbildung der jungen Pallottiner aus Südafrika und Malawi. Die Begegnung von Studenten und den international Verantwortlichen war für beide Seiten inspirierend. »Ich studiere zwar hier, würde aber gerne unsere Hochschule in Deutschland kennenlernen, schließlich ist es ja unsere eigene«, bekannte ein Student aus Malawi.

Erholung bot den Konferenzteilnehmern ein Besuch der Mandela-Gedenkstätte in Howick, der Klosteranlage Mariannhill und eine Einführung in die Zulu-Kultur. Die Teilnehmer sprachen der Generalleitung ihre Anerkennung bezüglich Inhalt, Durchführung und Thematik aus. Neben der Behandlung der Themen wurde das brüderliche Miteinander und die kollegiale Beratung von allen geschätzt. Auf dem Foto 6. von links: Provinzial P. Helmut Scharler; in der Mitte der deutsche Generalrat P. Martin Manus.



» Über eine großzügige Spende der Dussmann Group freute sich P. Karl-Hermann Lenz (Foto 3. v. l.) von der Kirchengemeinde St. Christophorus in Berlin-Neukölln: Einen Spendenscheck in Höhe von 40.000 Euro übergaben Catherine von Fürstenberg-Dussmann, Stiftungsratsvorsitzende der Dussmann Group, und Dr. Wolfgang Häfele, Sprecher des Vorstandes der Dussmann Group, am 1. März. Jeweils zur Hälfte geht die Spende an den Hilfsverein Pallotti-Mobil e.V. und an das daran angegliederte Projekt JACK.

Pallotti-Mobil e.V. ist eine Nonprofit-Initiative der Pallottinischen Gemeinschaft Berlin. Mitten in dem sozialen Brennpunkt möchte der Hilfsverein bedürftige und ausgegrenzte Menschen in den Arbeitsalltag integrieren und ihnen Teilhabe an Gemeinschaft und Gesellschaft ermöglichen. Seit 2014 gehört dazu auch das Projekt JACK: eine Bildungsstätte für geflüchtete und besonders schutzbedürftige Frauen, von denen die meisten aus Afrika stammen. Sie können ein vielfältiges Bildungsprogramm mit kostenlosen Alphabetisierungs-, Deutsch- und Computerkursen, Kunst- und Kultur- sowie persönlichkeitsstärkenden Angeboten nutzen. »Wir haben JACK vor sechs Jahren gegründet, als wir nicht länger zusehen wollten, dass viele Geflüchtete in Berlin in Wartestellung verharren, ohne etwas Sinnvolles tun zu können«, berichtete Lissy Eichert (auf dem Foto links) vom Vorstand der Initiative.

»Als Unternehmen muss man Verantwortung übernehmen. Menschen zu helfen, die Unterstützung benötigen, sollte in unserer Gesellschaft selbstverständlich sein«, so Catherine von Fürstenberg-Dussmann. Dr. Wolfgang Häfele ergänzt:

»Die Arbeit von Pallotti-Mobil ist in herausragender Art und Weise vorbildlich, sodass wir hier gerne etwas beitragen.«

Häfele ist auch persönlich den Pallottinern eng verbunden: Er besuchte die Internatsschule St. Josef Hersberg der Pallottiner in Immenstaad am Bodensee und machte dort 1980 sein Abitur.

mm





»Sie haben sich auf den Weg gemacht«

Seit 100 Jahren wirken Pallottiner in Konstanz am Bodensee

In diesem Jahr haben die Pallottiner am Bodensee Grund zum Feiern: Seit 90 Jahren wirken Patres und Brüder im Haus St. Josef auf dem Hersberg bei Immenstaad, und seit 100 Jahren sind Pallottiner in Konstanz beheimatet.

Während auf dem Hersberg bereits zu Jahresanfang des Jubiläums gedacht wurde, kamen in Konstanz kurz nach Frühlingsbeginn Patres aus Konstanz, vom Hersberg und aus dem Provinzialat, Weggefährten, Mitarbeiter der Konstanzer Altstadtpfarreien sowie am Wirken der Gemeinschaft Interessierte zum Feiern zusammen. Die Entfaltung des Lebens im anbrechenden Frühling mag analog verstanden werden zum Aufblühen des pallottinischen Lebens in Konstanz, das in besonderer Weise vor anderthalb Jahren mit der Einrichtung des Coenaculums, des Hauses der Stille und des Gebetes, in der Altstadt einsetzte (siehe PW 4/2018). Vizeprovinzial P. Michael Pfenning dankte während des Jubiläumsgottesdienstes im Konstanzer Münster den Mitbrüdern P. Fritz Kretz, P. Alois Hofmann und P. Reinhold

Maise, »die den Aufbruch wagten und sich auf den Weg gemacht haben.« Sein Dank galt ebenso allen, die im Gebet mitgehen und die Mitbrüder unterstützen. Tatsächlich kommen inzwischen viele Besucher zum Mitbeten, zur Einführung in die Kontemplation und zum Mitfeiern der meditativen Eucharistiefeier in das Konstanzer Haus St. Josef.

Die drei dort in Gemeinschaft lebenden Patres teilten die Freude über das Jubiläum in Etappen: So gab es eine kleine Feier mit den Mitbetenden und ebenso eine mit den Mietern in den angegliederten Flügeln des Gebäudes. Gläubige aus der Stadt wiederum hatten Anteil an der Freude beim Jubiläumsgottesdienst, der vom Ensemble »VoiceMix« unter Leitung von Münsterchordirektor Steffen Schreyer musikalisch gestaltet wurde. Die Teilnehmer ließen sich von Münsterdekan Mathias Trennert-Helwig mitnehmen auf einen Rückblick zur Gründung der Pallottinergemeinschaft als Gesellschaft des katholischen Apostolats im Jahr 1844 durch Vinzenz Pallotti. Drei grundlegende Ideen Pallottis, der kleine

Orte des Gebetes und der Meditation für Kleriker und Laien, Männer und Frauen schuf, seien bis heute prägend und aktuell, so Trennert-Helwig: erstens der Gedanke des Netzwerkes, dessen Größe weniger entscheidend sei als die Vernetzung aus authentischer Spiritualität, zweitens die Förderung der unterschiedlichen Charismen der Mitglieder innerhalb der pallottinischen Gemeinschaft, und drittens die Weltoffenheit der Pallottiner, die sich bis heute beispielsweise in Vertretungen in Südamerika, Indien und Afrika zeige.

1919 hatte die Gemeinschaft das Anwesen am Münsterplatz erworben und startete dort 1920 ihr Noviziat. Als dies 1922 nach Untermerzbach verlegt wurde, entstand hier eine Spätberufenen-Schule. Um es vor dem Zugriff der Nazis zu schützen, erwarb 1937 die Diözese das Haus. Ab 1961 gehörte es wieder den Pallottinern und diente verschiedenen Feldern der Seelsorge, bis 2017 wurde es viele Jahre von P. Vinzenz Vollmer geprägt.

Bernhild Hagemeister



Konzelebration im Münster (v.l.): P. Reinhold Maise, P. Michael Pfenning, Dekan Mathias Trennert-Helwig, P. Fritz Kretz, P. Alois Hoffmann.



Festlicher Gesang im Jubiläumsgottesdienst: das Konstanzer Ensemble »VoiceMix«.

Stolpersteine gegen das Vergessen

Gemeinsame Erinnerung an neun Limburger Pallottiner



Gegen das Vergessen. Gunter Demnig verlegt neun Gedenksteine vor dem Eingang des Missionshauses in Limburg.



Schülerinnen skizzieren die Geschichte der Pallottiner, die in Nazihaft kamen, ...

Über 70.000 Stolpersteine hat der Künstler Gunter Demnig seit 1992 in Deutschland, später in ganz Europa verlegt. Am 20. März kamen neun solcher Messingfarbenen Steine vor dem Eingang des Missionshauses in Limburg dazu, die an das Leben von Pallottinerbrüder und -patres erinnern.

Alle neun Pallottiner verweigerten sich der Ideologie des Nationalsozialismus und kamen mit dem Regime in Konflikt. Eindrucksvoll stellten Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse der Leo-Sternberg-Schule die Lebensbilder der Pallottiner vor. Anklagepunkte der Nazis waren damals z.B., dass P. Josef Friedrich 1944 drei polnische Kinder getauft hatte. Oder, dass Br. Eduard Ossowski »Umgang mit Kriegsgefangenen« hatte. P. Johannes Wimmer, Br. Karl Morper oder P. Karl Jakob Friedrich weigerten sich, Menschen zu denunzieren.

Andere, wie P. Johannes Gerharz und P. Heinrich Schulte, wagten 1943 die wahre militärische Lage Deutschlands und die kommende Niederlage ins Wort zu bringen; sie wurden als Staatsfeinde angeklagt. Zwei Limburger Pallottinerbrüder kamen in der Haft um: Br. Eduard Ossowski verhungerte im Gestapogefängnis in

Frankfurt-Preungesheim. Br. Franz Xaver Maier starb in der Gestapohaft in Frankfurt an den Misshandlungen.

Wie P. Richard Henkes, der im September dieses Jahres als »Märtyrer der Nächstenliebe« seliggesprochen wird, wurden auch andere Pallottinerpatres im KZ Dachau bis zum Kriegsende interniert: P. Heinrich Schulte, der damalige Provinzial, oder P. Wilhelm Poieß, dessen Stolperstein am gleichen Tag in Eschhofen verlegt wurde. Er war im Krieg in diesem Stadtteil als Kaplan in der Jugendarbeit tätig.

An der gemeinsamen Feier der Stadt Limburg, des Missionshauses und der jüdischen Gemeinde nahmen neben dem Landtagsabgeordneten Tobias Eckert, Bürgermeister Marius Hahn und Stadtarchivar Dr. Christoph Waldecker auch der Rabbiner Limburgs, Shimon Großberg, und die Vorsitzende der jüdischen Gemeinde, Elena Kopirovskaja, sowie P. Leo Wiszniewsky als Rektor des Missionshauses und P. Markus Hau als Vertreter des Provinzials teil.

In Limburg liegen jetzt 108 Stolpersteine. Für die jüngste Verlegung hatte sich besonders Stadtarchivar Dr. Waldecker in Zusammenarbeit mit dem Pallottiner-Archivar Br. Georg Adams eingesetzt.

Während der Feier verlegte der Künstler Gunter Demnig persönlich die Steine.

Es sind Stolpersteine, die an die Widerstandskraft der Mitbrüder und ihr persönliches Lebenszeugnis gegen alle Unmenschlichkeit und Gewalt erinnern. Sie mahnen, auch heute Zeugen der Mitmenschlichkeit zu sein, wie es die neun Pallottiner waren. Zusammen mit den Schülern der Leo-Sternberg-Schule zeigten sich alle Teilnehmenden überzeugt: Kein Name eines Opfers des Nationalsozialismus darf vergessen werden!

mh



... und ehren das Andenken der Verfolgten mit weißen Rosen.

Auf der Suche nach dem besseren Leben

Eine neue Schule im armen Nordosten Indiens

Yapa Dui weint. Die Mutter sitzt auf dem Boden ihrer Hütte und weint. Und ich sitze daneben. Die Tränen kommen ihr, wenn sie von der Not in ihrem Dorf erzählt. Dort ist sie geboren, hat sie geheiratet und ihre Kinder bekommen. Aus Verzweiflung, weil es weder genug zu essen noch einen Arzt oder eine Schule gab, ist sie mit ihnen nach Daporijo, ins Tal, gezogen.

Sie heißt nach ihrem Dorf – Dui. Dui liegt zwei Tagesreisen entfernt von Daporijo, hoch über Siyum, im unzugänglichen Himalaya. Die kleinen Dörfer dort sind nur über Pfade erreichbar. Die Menschen leben von der Feldarbeit. Ein Europäer kann sich nicht vorstellen, wie die kleinen, kargen Felder im steilen Berghang überhaupt bearbeitet werden können. Daneben werden im tropischen Urwald Blätter und Wurzeln zum Verzehr gesammelt. Ein sehr einfaches, ein armes Leben.

In Daporijo lebt sie seit 15 Jahren. Die Stadt ist in den letzten Jahren auf 100.000 Einwohner angewachsen. Alles Gesträndete. Alle sind sie in den vergangenen Jahren aus den Dörfern ins Hochtal nach Daporijo gekommen. Auf der

Suche nach einem besseren Leben. Sie sprechen kein Hindi oder Englisch, sondern ihre Stammesdialekte, wie Nischi, Gallo oder Tagin. Alles mischt sich hier, wie in einem kleinen Schmelztiegel. Sie bringen ihre Traditionen, ihre Farben und Muster, ihre Sprache mit sich. Was hilft das angesichts der Herausforderungen der Zivilisation? In wenigen Jahren ist in diesen abgelegenen Weltteil die Moderne eingezogen. Das erste Handynetz gibt es und in den nächsten 10 Jahren soll eine Schnellstraße gebaut werden und der Stille dort oben endgültig ein Ende machen. Mit dem Fortschritt kamen auch der Alkohol und die Drogen, die Geschäftemacher und Betrüger. Leicht ist es auch in Daporijo nicht zu überleben. Yapa strahlt, wenn sie von ihren Kindern erzählt: dem 15-jährigen Taban und der elfjährigen Yangam.

Ich spüre, vor mir sitzt eine starke Frau. Sie allein trägt die Verantwortung. Trägt die Last, die Kinder zu ernähren und ihnen eine Zukunft zu schaffen. Um das Geld für die Schule zu verdienen, arbeitet ihr Mann in Kalkutta, 1500 km entfernt, und kann nur einmal im Jahr zu Besuch kommen. Das Schicksal der

Männer ist es, sich weit entfernt eine Arbeit zu suchen. Das der Frauen, alleine für die Familie verantwortlich zu sein. Yapa ist fleißig: Sie erzählt von ihrem kleinen Reisfeld, von den zwei Schweinen, die sie aufzieht. Alles, um ihre Kinder durchzubringen.

Taban ist in der 8. Klasse und beendet die Volksschule. Was nun? Die Mutter spricht von der hoffnungslosen Situation in Daporijo. Es muss zwar niemand verhungern, aber es gibt keine Arbeit, keine Ausbildung und es gibt keine weiterführenden Schulen. Yapa hat Angst, dass ihre Kinder, wie so viele Jugendliche in Daporijo, ohne Lebensperspektive den falschen Weg einschlagen, ihr Leben vergeuden oder in Drogen und Alkohol enden. Geld, ihre Kinder aufs Internat ins weit entfernte Intanagar zu schicken, um dort eine gute Schule zu besuchen, hat sie nicht.

Im Haus der Duis treffe ich auch Simon und seine Schwester Yami: Simon ist siebzehn und besucht eine private Schule, weil es keine andere Möglichkeit für einen Schulabschluss gibt. »Privat« meint, dass seine Eltern ihr ganzes Geld zusammenlegen müssen, um den Schulabschluss zu finanzieren – und »privat« meint, dass die Schule nicht staatlich anerkannt ist. Das Niveau dort ist so schlecht, dass Simon damit keine Chance hat, einen Job zu finden oder zur Uni zu gehen. Er ist ärgerlich über das vergeudete Geld und traurig, weil er keine andere Wahl hatte. Sein Vater, Tabin Mara, hat Glück, er arbeitet in der Stadtverwaltung von Daporijo, musste die Familie nicht verlassen. Er hat Einblick und erzählt mir, dass es in Daporijo keine gute weiterführende Schule gibt. Das staatliche System führt nur dem



Hoffnung auf Zukunft. Die Hauptstraße von Daporijo.

Schein nach eine Schule am Ort – die Klassenstärke ist aber bei 500 Schülern pro Klasse! Unterricht findet so gut wie nicht statt – aber wenn internationale Untersuchungen kommen, kann man von offizieller Seite behaupten: Ja, wir haben ein Schulsystem!

Die Eltern – egal ob Yapa Dui oder der Vater von Simon – treibt die Sorge um, was aus ihren Kindern werden wird!

Und Yapa Dui hat von der neuen Schule gehört – eine Secondary Highschool. P. Thomas hat ihr davon berichtet und sie will von mir wissen, ob Taban und Yangam dort hingehen können.

Wir können beide lachen – ja auf der Schule wird Platz für ihre Kinder sein.

Sie nimmt mich mit in die Ecke des Wohnraumes. Die ganze Familie hängt dort. Ein Jugendbild von Yapa, das Hochzeitsbild, und natürlich immer wieder ihre Kinder. Wie jeder Mutter sind sie ihr ganzer Schatz. Drum herum hat sie alle Zeugnisse, Urkunden und Medaillen aufgehängt, die ihre Kinder heimgebracht haben. Stolz ist sie, dass die beiden so gut in der Schule sind. Alles hängt in der Ecke des Zimmers direkt beim kleinen Hausaltar. Und bevor ich gehe, bittet sie mich, für ihre Familie zu beten: Es ist ein besonderer Moment: Für die Zukunft ihrer beiden Kinder, aber auch all der anderen Kinder und Jugendlichen zu beten.

P. Markus Hau



Stark im Glauben, stark im Leben. Eine Mutter voller Sorgen und Pläne: Yapa Dui.



Schulbildung im Nordosten Indiens

Das staatliche Schulsystem im Nordosten funktioniert nicht. Christliche Ordensschulen stehen für eine gute und hochwertige Ausbildung. Die Pallottiner führen in Indien über 30 Schulen in allen Landesteilen. Im Nordosten bilden vier pallottinische Schulen ein Netzwerk: Kimin, Yachuli, Dapoirjo und Siyum. Die neue Secondary school wird die erste weiterführende Schule in der ganzen Region sein. Eröffnung Juni 2019 mit drei Klassen. Bis 2023 sollen es 500 Schüler sein.

Arunachal Pradesh – einer der ärmsten indischen Bundesstaaten mit 1,4 Millionen Einwohnern auf 84.000 Quadratmetern. Der geringste Bildungsstand in ganz Indien. Die Himalayaregion ist Grenzgebiet zu Tibet – immer wieder kam es hier zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen China und Indien.

Auf dem Weg zur Seligsprechung

Abschluss der Causa Reinisch in Trier



Endlich ist es so weit. Nach jahrelangen Bemühungen um die Seligsprechung von P. Franz Reinisch – hier sind vor allem die Patres Werner Weicht und Josef Danko zu nennen – konnte am 28. Mai 2013 das diözesane Erhebungsverfahren in Trier begonnen werden. Im Bistum Trier ist die Grabstätte P. Reinischs an der Gnadenkapelle in Vallendar-Schönstatt. Postulator der Causa wurde P. Heribert Niederschlag, ehemals Professor für Moraltheologie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar. Die Fragen um die Gewissensentscheidung Reinischs, der den Fahneid auf Hitler verweigerte und dies mit dem Tod bezahlte, hatte ihn schon lange beschäftigt. Nicht allein für P. Niederschlag, sondern für alle, die P. Reinisch verehren und sein Andenken hochhalten, ist es eine große Freude, dass der Diözesanprozess am 28. Juni abgeschlossen wird. Bischof Stefan Ackermann wird die Akten und Dokumente versiegeln und nach Rom an die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungen geben. Wann die Prüfung dort abgeschlossen sein wird, ist kaum vorhersagbar.

»Pallottis Werk« hat im Zusammenhang mit P. Richard Henkes mehrfach über das Procedere einer Seligsprechung berichtet. Bei P. Henkes dauerte das römische Verfahren elf Jahre. Wie auch immer, mit dem Abschluss des Diözesanprozesses in Trier ist für die Seligsprechung von P. Franz Reinisch die vorläufig wichtigste Hürde genommen. Gott sei Dank!

hz

Im Gedenken



P. Franz Proske
geb. 16.03.1925
gest. 12.02.2019

In Breslau-Ohlewiesen geboren kam er nach seiner Schulzeit und einer kaufmännischen Ausbildung zum Militär und geriet in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Er besuchte ab 1950 das Spätberufenenseminar auf dem Hersberg und trat 1954 in

die Gemeinschaft ein. Nach dem Noviziat in Untermerzbach legte er dort am 1. Mai 1956 die erste Profess ab, studierte in Vallendar Theologie und wurde während des Eucharistischen Weltkongresses am 4. August 1960 in München zum Priester geweiht. 1961 nach Brasilien versetzt, wirkte er zunächst in der Pfarrseelsorge in Sao Paulo und war dann in Curitiba in der Hausleitung und als Novizenmeister tätig. Ab 1979 war er Pfarrer, zunächst in Jacarezinho, dann in Arapongas. Neben der Verkündigung des Evangeliums lag ihm das soziale Wohl der Menschen besonders am Herzen.



P. Anton Haberstroh
geb. 11.04.1924
gest. 08.03.2019

Er stammte aus Mariazell, heute Eschbronn, im Schwarzwald. 1938 ging er in das St. Paulusheim nach Bruchsal, um Pallottiner-Bruder zu werden. Er arbeitete in der Bäckerei. Dann gelang ihm der Schritt ins Gymnasium. Nach Krieg und Gefangenschaft konnte er seine

Ausbildung auf dem Hersberg fortsetzen. 1949 trat er in das Noviziat der Gemeinschaft in Untermerzbach ein. Ab dieser Zeit interessierte er sich für die Mission, besonders in Indien. Am 17. Juni 1955 wurde er in Vallendar-Schönstatt zum Priester geweiht. Die Oberen sandten ihn nach Spanien. Er war zunächst Verwalter in Carranza. Ab 1958 war Veguellina de Orbigo sein Wirkungsort. Er war Verwalter des Hauses und der Internatsschule, Erzieher und Lehrer, Gärtner und Hausmeister. In der ganzen Umgebung war er als Seelsorger beliebt, nicht zuletzt wegen seiner Leutseligkeit, seinem Humor, seiner Urteilskraft und seiner schlichten Frömmigkeit. Spanien war ihm zwar zur zweiten Heimat geworden, aber die Urlaube verbrachte er im Schwarzwald. 2005 zog es ihn wieder nach Bruchsal, um dort seinen Lebensabend zu verbringen. 2017 wechselte er in die Seniorenstation des Missionshauses in Limburg.



P. Otmar Behlich
geb. 03.07.1929
gest. 12.03.2019

In Guben, Niederlausitz, Diözese Breslau, geboren, fand die Familie nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges neue Heimat in Bad Pyrmont. Der Pfarrer dort vermittelte ihn an das Bischof-Vieter-Kolleg der Pallottiner in Limburg. Nach dem Abitur trat er 1954 in das Noviziat der Gemeinschaft in Olpe ein und legte dort am 25. April 1956 seine erste Profess ab. Nach dem Studium erfolgte in Vallendar am 16. Juli 1960 die Priesterweihe. Die Oberen entsandten ihn nach Südafrika in die »Pallottiner-Diözese« Oudtshoorn. Hier leitete er Pfarreien in Robertson, Beaufort West, Oudtshoorn

und Ceres. Gerne gab er auch Exerzitien und Einkehrtage. Auf Bitten der Oberen wechselte er 2001 nach Kapstadt in die Seelsorge der Pallottinerinnen und deren Einrichtungen. 2014 kehrte er aus gesundheitlichen Gründen nach Deutschland zurück und lebte im Missionshaus in Limburg. Auch hier behielt er seine Tugenden bei: Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und pallotti-orientierte Frömmigkeit.



P. Wilhelm Schabberger
geb. 03.12.1932
gest. 15.03.2019

Im rheinhessischen Gau-Algesheim ist er geboren und erlernt nach der Schule das Bäckerhandwerk. Nach dem Vorbild seines Bruders Heinz will auch er Pallottiner werden. So besucht er ab 1951 das Bischof-Vieter-Kolleg und beginnt 1958 das Noviziat in Olpe. Nach dem Studium wird er in Vallendar am 15. März 1964 zum Priester geweiht. Es folgt zunächst ein Seelsorgepraktikum in Siershahn im Westerwald. Hier blüht er auf in der erneuerten Liturgie nach dem Zweiten Vatikanum, in der Kinder- und Jugendarbeit. Er wirkt nun in Haus Wasserburg in Vallendar und im Jugendheim Steinbachtalsperre bei Euskirchen. Dann ist er Kaplan in Oberhausen-Osterfeld und in Vallendar. 1976 wird er Pfarrer in Olpe-Rohde. Dazu gehört die Filiale Sondern. Hier begleitet er mehr als 25 Jahre das Leben der Menschen. 2002 übernimmt er die Seelsorge im St. Martinus-Hospital in Olpe und wechselt 2007 in das Mutterhaus der Olper Franziskanerinnen. 2009 zieht er in das Missionshaus nach Limburg um und bringt sich nach den Möglichkeiten seiner Gesund-

heit in das Leben der Gemeinschaft ein. Die Feier der Eucharistie bleibt ihm wichtig bis in die letzte Phase seines Lebens.



P. Alois Rieg
geb. 27.07.1938
gest. 19.03.2019

Wie seine Verwandten, die Patres Edmund, Otmar und Ewald Rieg, stammte auch er aus Bargau, heute Schwäbisch-Gmünd. Er besuchte das Missionsseminar St. Bernhard in Schwäbisch-Gmünd, dann das Spätberufenenseminar St. Josef Hersberg, dann das St. Paulusheim Bruchsal. 1959 trat er in das Noviziat der Gemeinschaft in Untermerzbach ein und ging von dort an die Hochschule nach Vallendar. Schon früh galt sein besonderes Interesse der Arbeiterschaft. Seine erste Profess legte er während eines Industriepraktikums am 1. Mai 1964 in Essen ab. Am 16. Juli 1965 wurde er in Augsburg-Hochzoll zum Priester geweiht. Ab 1967 war er im Bistum Augsburg als CAJ-Bezirks- bzw. Diözesankaplan tätig und von 1975 bis 1981 als Betriebsseelsorger und Mitarbeiter der KAB. Anschließend wirkte er bis 1986 als Pfarrer in Stuttgart-Hohenheim und wechselte dann als Rektor des Martinushauses nach Aschaffenburg. Es folgten Einsätze in Lorch, Tübingen, Stuttgart, Wasseralfingen, Neuhausen/Denkendorf und an der Anna-Kirche in Limburg. Zuletzt war er Schwesternseelsorger in Uetliburg in der Schweiz. Gesundheitliche Gründe zwangen ihn zum Umzug in die Seniorenstation des Hauses St. Vinzenz Pallotti in Immenstaad-Hersberg. Bis zuletzt zeigte er hohes Interesse an theologischen Fragen und vor allem am lebendigen Glauben der Menschen.



25 kleine,
aber feine
Buchpreise!



1 Wenigen Ehepaaren vergönnt **14** hat
bei Olympia das Sagen (Abk.) **16** ...
schwarzer Tag **17** Gotteshand über uns
19 LISA im span. Meer **20** Asselwohnung
21 wie 100 m² **22** Umberto oder Wieder-
hall in Italien **23** Müндlicher Vortrag **26**
Göttliches Gesetz (lat.) **28** Kennt Basen
und Säuren **30** kein so dummes Tier
32 Pakete nach überall (Abk.) **34** Alter
Griechen und seine Götterwelt **35** Kurzer
Auerochs **37** Geht rund im All **39** Bleiben
europäisch **40** US-Bundesstaat, Olympia
Hauptstadt (Abk.) **42** Mitten in »Robe«
44 NIE RAN, nur Verdis Oper **45** gibt sie
zum Glück für Ältere **50** Italiens Ja **51**
El!... span. Held **52** Buchstäblich der Vier-
te in Athen **53** Daimlers schöner Vorna-

1 Ursprache der Evangelien 2 Kinder, nicht in der Fastenzeit! 3 Bei Nachtwache willkommen 4 Göttin (ital.) 5 Siziliens Höchstgelegene Stadt (Abk.) 6 Obere Lehranstalt (Abk.) 7 Nicht gelb, nicht braun 8 bei Tours zu Ende 9 Tanz in den Mai auf Hawaii 10 Campingunterkünfte 11 Französischer Sommer 12 da hält

sich Wasser auf (Abk.) **13** Zum Getränk fehlt ein »e« **14** ... est: das heisst (lat.) **15** ... Himmelfahrt oder Vatertag **18** Nein in München **23** Brasilien: Karneval in ... **24** Kirchenkanzlei in Hannover (Abk.) **25** Eisen kurz (Siegel) **26** Degen-Art beim Fechten **27** Franziskusberg bei Assisi **29** kurz gekleidet **31** ... wie so **33** Nadelbaum in Rom **36** Warnfarbe **38** Radon kurz **40** Stadt in Österreich und Fisch **41** Namensschwester vom Heiligen Paduas **43** ... Ben läutet weiter für Europa? **44** LATTE, ein Benediktinerkloster? **46** Freudengesang **47** Schulfach, wenn nicht Ethik (Abk.) **48** Trockengebiet südlich der Sahara **49** ... ever (ewige Liebe) **54** Fluss nahe Monte Cassino (ital.) **55** Bitte keine beim Zahnarzt? **57** anre-

Die Lösung des Rätsels
senden Sie uns bitte bis zum
01. August 2019 an:
Redaktion »Pallottis Werk«
Vinzenz-Pallotti-Str. 14
86316 Friedberg
oder redaktion@pallottiner.org

[illegible]